

Durch den Feuerbach Marx, Bloch und das Unabgeleitete der Feuerbachthesen

von Horst Müller*

Die Geburt der Philosophie der Praxis

Marx' Thesen zu Ludwig Feuerbach, geschrieben 1845, sind ein früher Versuch zur Selbstverständigung über die philosophisch-wissenschaftlichen Grundlagen seines Denkens und Forschens. Sie sind wie eine Antwort auf Feuerbachs "Grundsätze einer Philosophie der Zukunft", wo es am Ende heißt: "Die unerläßliche Bedingung einer wirklich neuen, d.i. selbständigen, dem Bedürfnis der Menschheit und Zukunft entsprechenden Philosophie ist aber, daß sie sich toto genere von der alten Philosophie unterscheidet" (Werke 3, 322).

Die mit Marx in die Welt gekommene Philosophie ist in der Tat ein Novum, wie es hier gefordert wurde: Marx strebte nach einem integralen Konzept, das sich "sowohl von dem Idealismus, als dem Materialismus unterscheidet und zugleich ihre beide vereinigende Wahrheit ist". Dieses Schlüsselkonzept sollte befähigen, letztlich "den Akt der Weltgeschichte" als Akt der Selbsterzeugung des Menschen, als Resultante gesellschaftlicher Praxis zu begreifen (E., 577).

Die Essenz des neuen Denkansatzes enthält die Achte These zu Ludwig Feuerbach: Unser Sein wird hier als "menschliche Praxis" angesprochen, die Erkenntnisaufgabe als "Begreifen der Praxis" bestimmt. Praxis in diesem philosophischen Präzisionssinn umfaßt nicht nur das gesellschaftliche Leben, wie man es gewöhnlich auffaßt, sondern schließt stets und in allem die Natur und Zukunft in ihren universellen Horizont ein. Sie ist nicht einfach ein Machen, ein Handeln oder Produzieren. Das tätige, überschreitende, wissende und selbstbewußte in-der-Welt-sein stellt vielmehr durch die darin entbundene Logik des Begreifens eine spezifisch konstituierte Seinsweise dar.

Bei dem neuen Ansatz handelt es sich im Kern um eine integrale "Philosophie der Praxis". Diese hat sich in den Thesen "ad Feuerbach", ihrer Geburtsurkunde, erstmals konzentriert ausgesprochen. Insofern ist Engels zunächst zuzustimmen, daß hier der "geniale Keim der neuen Weltanschauung niedergelegt ist" (MEW 21, 264). Die Thesen enthalten den Grundriß einer neuen, erweiterten und überlegenen Wirklichkeits- und Wissenschaftskonzeption.

So sind sie auch nicht nur als Vorarbeit zur "Deutschen Ideologie" zu sehen. Sie besitzen eine eigenständige Wertigkeit als Notizen zur Bearbeitung philosophischer Grundlagenprobleme. Eigentümlicherweise sind ja die Thesen im Original mit "1. ad Feuerbach" überschrieben, so als ob es beispielsweise ein "2. ad " geben könnte.

Tatsächlich finden sich im Notizbuch von Marx neben den Elf Thesen auch Notizen mit vier Punkten zur "Hegelschen Konstruktion der Phänomenologie". Darin wird ebenfalls auf die Grundbegriffe des Marxschen Praxiskonzepts verwiesen: "Sinnliche Aktion, Praxis, und reale(n) Tätigkeit" (MEW 3, 536)!. Die gleiche Grundkategorie, nämlich "sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis" steht im Mittelpunkt der 1. Feuerbachthese. Das Ergänzungsverhältnis zwischen Marx' Materialismus- und Idealismuskritik bestätigt von dort her auch der Hinweis, daß die "tätige Seite" "abstrakt im Gegensatz zu dem Materialismus von dem Idealismus" entwickelt worden sei.

Ist nun allerdings - auch bei Berücksichtigung des Gesamtzusammenhanges früher Schriften von den "Pariser Manuskripten" von 1844 über die Kritik der "Deutschen Ideologie" von

1845/1846, erstmals veröffentlicht 1932, bis zu den methodischen Ausführungen im "Elend der Philosophie" von 1847 - die von Marx intendierte Aufhebung der Errungenschaften von Materialismus und Idealismus in einer neuen Philosophie letztlich von ihm bereits zu Ende gebracht worden? Könnte jene gesuchte Synthese von uns umstandslos in einem "3. von Karl Marx" zusammengefaßt werden?

Ich möchte diese Frage verneinen. In der vierten These zu Hegel von 1845, wo auf "sinnliche Aktion, Praxis, und reale(n) Tätigkeit" verwiesen wird, heißt es am Schluß lapidar: "Noch zu entwickeln" (MEW 3, 536)!. Was die Schlüsselkategorie "Praxis", was jenes "Begreifen der Praxis" ontologisch und anthropologisch, erkenntnistheoretisch oder auch methodologisch, alles in allem "konstitutionstheoretisch" letztlich bedeutet, ist zunächst nicht hinreichend deutlich gemacht worden. Wie anders hätten sich überhaupt theoriegeschichtlich so weitreichende Auseinandersetzungen über die Charakteristik des neuen Paradigmas, über die "Frage der Dialektik" oder über die "Methode des Kapitals" entwickeln können?

Dem noch zu entwickelnden Praxiskonzept fehlte vor allem, über die Ausführungen zum "Bewußtsein der bestehenden Praxis" hinaus (MEW 3, 31), eine durchgearbeitete Geistphilosophie und Erkenntnistheorie. Auch kam die von Marx noch 1868 bekundete Absicht, "Wenn ich die ökonomische Last abgeschüttelt, werde ich eine Dialektik schreiben" (MEW 32, 547), nie zur Ausführung. Ich erinnere auch an den in den 60er-Jahren kulminierenden Streit über die Widerspiegelungstheorie. Auch die Ausführungen zur Methode der politischen Ökonomie sind nicht allzu umfangreich und lassen vor allem die Frage der Forschungsmethode unterbelichtet. Schließlich ist auch die Frage einer "Dialektik der Natur" oder überhaupt die Frage nach der Materiekonstitution und nach einer entsprechenden Naturwissenschaft ein offenes Problemfeld geblieben. Die Marxsche These von einer letztlichen Konvergenz von Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft ist schließlich nur als mehr oder weniger prophetisches Wort überliefert.

So ergibt sich: Die marxistische Schulphilosophie hatte unrecht, wenn sie in den frühen Schriften von Marx schon eine vollendete Vereinigung von Dialektik und Materialismus zu einem "einheitlichen, untrennbaren Ganzen" als Grundlage des "dialektischen Materialismus" sah (MEW 3, VI). Vielmehr ist das Marxsche Praxiskonzept nicht zu Ende gedacht. Die Geschichte des Marxismusdenkens stellt sich so in bestimmter Hinsicht als ein Ringen um die richtige Interpretation und Weiterentwicklung des praxisphilosophischen Kerngedankens dar. Und bezeichnenderweise hat in diesem Ringen, das sich von Antonio Labriola über Herbert Marcuse bis hin zu Henri Lefebvre und Ernst Bloch zieht, das heute wieder in der theoretischen Anspannung Pierre Bourdieus auflebt, der Rückgriff auf die Elf Thesen immer wieder eine zentrale Rolle gespielt.

Ich habe dieses Ringen um die Kernsubstanz des Marxschen Denkens in meinem Buch "Praxis und Hoffnung" nachgezeichnet: Von Antonio Labriola, der zum ersten Mal präzise aussprach: "Und damit sind wir wieder bei der Philosophie der Praxis, dem Kernpunkt des historischen Materialismus. Sie ist die in den Dingen, über die sie philosophiert, immanent vorhandene Philosophie" (vgl. PuH, 20). Über Herbert Marcuse, dessen bedeutender Kommentar zur Wiederentdeckung der frühen Marxschen Schriften und dessen Syntheseversuch einer "Phänomenologie des Historischen Materialismus" zu erinnern ist. Bis hin zu Ernst Bloch, dessen "Weltveränderung oder die Elf Thesen von Marx über Feuerbach" im 19. Kapitel seines Hauptwerks alle vorherigen diesbezüglichen Interpretationen überbietet.

Blochs Interpretation der Elf Thesen

Das 19. Kapitel nimmt in Blochs Hauptwerk "Das Prinzip Hoffnung" eine ausschlaggebende Stellung ein: Es handelt sich um den grundlagentheoretisch dichtesten Klartext zum Praxis-Problem oder Theorie-Praxis-Problem, das an der Front der von Bloch so bezeichneten "Prozeßmaterie" spielt. Fällt doch letztlich "kein Moment der begriffenen Hoffnung aus der Theorie-Praxis des total gehaltenen, des nicht künstlich angehaltenen Marxismus heraus" (PH 390).

Die Achsfunktion der ganzen theoretischen Partie für den Aufbau des 'Prinzip Hoffnung' springt ins Auge: Im 19. Kapitel kulminiert der Zweite Teil des Prinzip Hoffnung, die so genannte "Grundlegung", vor einer noch einmal umgreifenden "Zusammenfassung" oder grundlagentheoretischen Selbstvergewisserung im 20. Kapitel. Dann geht Bloch im Dritten, Vierten und Fünften Teil zur konkreteren Spurensuche und Spurensicherung in Sachen Konkrete Utopie über.

Und auch über "Das Prinzip Hoffnung" hinaus, bis hin zum systematischen Werkschluß des "Experimentum Mundi", ist Praxis derart Schlüsselkategorie, daß unübersehbar Marx und Bloch in einer kongenialen, praxisphilosophischen Denklinie stehen: Das reife Werk widerlegt von selbst konstruierte Behauptungen wie die, der wahre Bloch sei im "Geist der Utopie" zu suchen: Es geht dem wahren Bloch um die mit utopisch-kritischem Richtungssinn begabte und durchaus revolutionäre "Praxis der Ontologie des Noch-Nicht-Seins" (Bloch 13, 240).

Eben daher hat Bloch die geistesgeschichtliche Bruchlinie, die theoretische Revolution erkennen können, die im Marxschen Praxiskonzept steckt: "Die Praxisbegriffe bis Marx sind also völlig verschieden von dessen Theorie-Praxis-Konzeption, von der Lehre der Einheit zwischen Theorie und Praxis" (vgl. PuH, 93, Bloch 5, 315). Auch dieses "völlig verschieden" ist hier im philosophischen Präzisionssinn gemeint, d.h. es geht hier um ein Novum der Denkgeschichte.

Im 19. Kapitel seines Hauptwerks hat Bloch nun nicht nur das Eigentliche des Marxschen Praxiskonzepts gegen "Praktizisten aus der hohlen Hand" verteidigt und den "archimedischen Punkt" in diesem Konzept sichtbar zu machen versucht: Den Sturz des in der Geschichte des menschlichen Denkens bislang immer noch herrschenden Geistes der Anamnese, die Durchbrechung einer "Wissenssperre gegen das wirklich Anrückende" durch eine "Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr" (PH 331).

In diesem Zusammenhang erscheint es wie eine überflüssige Verbeugung vor der Marxorthodoxie, wenn Bloch der Engelsschen Fassung der Thesen keinerlei inhaltlichen Veränderungen bescheinigt (PH 289). Um nur ein Beispiel zu nennen: Engels übersetzt bezüglich der achten These "Das gesellschaftliche Leben" ist wesentlich praktisch, wo Marx "Alles gesellschaftliche Leben" schrieb. Engels Diktion hat den entscheidenden Grundgedanken der Praxis als universeller, sich immer neu entbindender Lebenswirklichkeit entschärft.

Wie hat Bloch das Praxisdenken in wesentlichen Aspekten verteidigt, vertieft und erweitert? Ich möchte die wichtigsten Gesichtspunkte noch einmal skizzieren:

Die wirklichkeitsentbindende, konkret-utopisch ausgreifende Kraft der Theorie ist anerkannt. Der Horizont der Theorie-Praxis ist definitiv so geweitet und erhellt, daß er Natur, Gesellschaft und Zukunft gleichermaßen umfaßt. Der dergestalt im Universalhorizont seiner Praxis, an der "Front" des Weltprozesses stehende Mensch ist mit den Materien und Rätselfragen der Prozeßwirklichkeit so konfrontiert, daß darin ebenso seine nächsten Aufgaben, wie letzten Hoffnungen liegen: Die Philosophie der Hoffnung ist unübersehbar eine Philosophie der Praxis, welche die sich in die ontologische Dimension vertieft und bis zur praxisphilosophischen Weltsicht weitet, d.h. auch jenes Terrain erobert, das gemeinhin der Religion oder Metaphysik zugeordnet wird.

Die "rationelle" Lösung der menschlichen und gesellschaftlichen Probleme kann nur durch den Einsatz "praktisch-kritischer Tätigkeit" geschehen, durch "revolutionäre Praxis", die das menschliche Selbst verändert, bornierte Gesellschaftsformen aufhebt und die ganze Welt umgestaltet. Mit "Begreifen der Praxis" sind die spezifischen, utopisch-kritischen Erkenntnisfunktionen dieser Praxis bezeichnet. Zur Perspektive der intendierten Weltveränderung erläutert Ernst Bloch: "So bekundet die Gesamtheit der Elf Thesen: Die vergesellschaftete Menschheit im Bund mit einer ihr vermittelten Natur ist der Umbau der Welt zur Heimat" (5, 334).

Das Ergebnis meiner Untersuchungen lautet: Blochs Interpretation der Feuerbachthesen ist der bis dato bedeutendste Beitrag zur Klärung und Vertiefung des Marxschen Theorie-Praxis-Konzepts, sie dringt auf den Kern der von Marx begründeten Philosophie der Praxis. Die Philosophie von Ernst Bloch bedeutet insgesamt die Durcharbeitung und Erweiterung dieses Praxiskonzepts zur praxisphilosophischen Weltansicht.

Rätsel und Perspektiven des Praxisdenkens

Dennoch ist in der Denklinie von Marx bis Bloch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die praxisphilosophische Realitäts- und Wissenschaftskonzeption bildet eine innerhalb der bis heute entwickelten Markierungs- und Grenzbegriffe des Praxiskonzepts liegende Latenz. Sie ist für die Bedürfnisse einer zeitgemäßen, utopisch-kritischen Theorie und für die Anforderungen der heutigen Natur- und Gesellschaftswissenschaften keineswegs deutlich genug herausgearbeitet.

So dringt zwar auch Blochs Interpretation der Elf Thesen auf den Kern. Aber die von ihm vorgenommene Neugruppierung der Thesen ist vor allem darauf zugeschnitten, Kerngehalte des Marxschen Praxisdenkens gegen eine seinerzeit vorherrschende Dogmatik herauszuarbeiten. An sich selbst geben die Marxschen Thesen aber einen schlüssigen Aufriß des Praxisproblems, in dem sich eine umgreifende Konstitutions- und Wissenschaftstheorie der Realität als Praxis abzeichnet.

Dieser Aufriß beginnt mit der Fassung von Praxis als Universalhorizont menschlicher Wirklichkeit und zugleich Konkretionseinheit von Objektivität (1,2), führt weiter zu Fragen des Prozeßcharakters und der inneren Verfassung der gesellschaftlichen Praxis (3,4), vertieft sodann die Dialektik zwischen individueller und gesellschaftlicher Praxis mit Blick auf die stets zugrunde liegende bestimmte Gesellschaftsform (6,7), resümiert die Gesamtkonstitution der menschlichen Lebenswirklichkeit als Praxis und bestimmt die Erkenntnisaufgabe grundlegend im Sinne eines Begreifens der Praxis (8), klärt den gesellschaftlichen Standpunkt, die menschliche Perspektive der revolutionären Praxis (9,10) und markiert schließlich vor dem Hintergrund der entwickelten neuen Realitäts- und Erkenntniskonzeption den Grundmangel der bisherigen Denk-Vorgeschichte.

Im Zusammenhang dieser konstitutionstheoretischen Skizze zum Praxisproblem bildet die Achte These den entscheidenden Dreh- und Angelpunkt. Sie resümiert, daß "Alles" gesellschaftliche Leben, alle Seinsverhältnisse und Praxisperspektiven im gesellschaftlichen Zusammenhang und im universalen Blickhorizont der menschlichen Gattung, als "Praxis" konstituiert sind und sich "praktisch" manifestieren, sei es auch voller Entfremdungen und Rätsel. Der adäquate Erkenntnismodus und die Erkenntnisaufgabe werden als "Begreifen der Praxis" bezeichnet. In diesem Sinne kann 'Praxis und Begreifen der Praxis' als Leitmotiv der zukünftigen Praxisphilosophie und konkreten Wissenschaftlichkeit gelten.

Die Geburtsurkunde der Philosophie der Zukunft sind also die Elf Thesen, und in der Verneinung, Abtäuschung und Ablenkung von diesem theoriegeschichtlichen Akt und Novum werden sich die bloßen Maskenträger kritischer Philosophie oder Theorie stets offenbaren. Andererseits liegt in dem skizzierten Horizont durchaus erst noch die Arbeitsaufgabe der grundlagentheoretischen Konkretisierung des praxisphilosophischen Ansatzes als Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, deren Ausformung als paradigmatische Position, die sich auf den Streitfeldern des philosophischen und wissenschaftlichen Lebens behauptet und forschungsaktiv unter Beweis stellt.

In diesem offenen Raum der Forschung liegt erst die Möglichkeit der Klärung von Fragen, die Bloch noch einkreist mit Formeln wie 'Oszillieren zwischen Theorie und Praxis', die mit dem Rätselwort eines 'Logikons der Materie' erst signiert sind.

Ich behaupte, daß erst die konstitutions- und wissenschaftstheoretisch vorgeklärte und geschärfte Forschung in der Lage sein wird, auf die unabweisbare, dringlichste Frage unserer Zeit eine Antwort zu finden. Es gilt, die klassische ökonomische Krisentheorie zu überschreiten, es geht um die Erschließung des Terrains, der Praxisperspektive einer konkret-utopischen Neuen politischen Ökonomie.

** Zur Weiterführung der Gedanken siehe Müller, Horst: Bloch, Kofler und das Projekt einer utopisch-kritischen Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis, in: Jünke Christoph (Hrsg.), Am Beispiel Leo Koflers. Marxismus und soziale Bewegungen im 20. Jahrhundert. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2001.*